

INTERVIEW

„Für uns kommt es darauf an, Menschen zu erreichen“

Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung wurde 1995 als Kulturstiftung aller Sparkassen Brandenburgs, Mecklenburg-Vorpommerns, Sachsens und Sachsen-Anhalts vom Ostdeutschen Sparkassenverband errichtet. Mit einem Gesamtvolumen von 32,8 Millionen Euro unterstützte die Stiftung ausgewählte Projekte und Initiativen überregionaler Bedeutung in allen Bereichen von Kunst und Kultur einschließlich Denkmalpflege. Die Sparkassenzeitung sprach mit dem Vorstandsvorsitzenden der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, Claus Friedrich Holtmann, auch über die Rettung historischer Kunstwerke.

DSZ: Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung hat sich im Juli am Rückerwerb von Lyonel Feiningers Gemälde „Roter Turm I“ für die Stiftung Moritzburg Halle beteiligt. Sie fördern gleichzeitig andere große Projekte. Hat sich die Finanzkrise auf die Stiftung ausgewirkt?

Holtmann: Glücklicherweise überhaupt nicht. Die Stiftung hat die zur Verfügung stehenden Mittel konservativ angelegt. Wir haben das gemacht, was Sparkassenkunden auch tun: Das Geld ist in Sparkassenbriefen angelegt. Weitere Mittel fließen uns aus dem Zweckertrag unserer PS-Lotterie zu. Wir können reinen Herzens sagen, dass wir in der Lage sind, die Tätigkeit der Stiftung gut weiterzuführen.

DSZ: Welche Rolle spielt die Sicherung von Kulturgut in der Arbeit der Stiftung?

Holtmann: Auch bei der Stiftungstätigkeit verfolgen wir seit 13 Jahren ein langfristiges Konzept. Wir engagieren uns für den Erhalt nationaler Kulturgüter, etwa beim Dom zu Halberstadt. Wir beteiligen uns am Erwerb bedeutender Kunstwerke für Museen und Sammlungen. Und wir unterstützen viele kleine lokale Initiativen, die nicht weniger wichtig sind für lebendige ostdeutsche Kulturlandschaften. Feiningers „Roter Turm“ ist nicht das erste Gemälde dieser Größenordnung, das wir mitfinanzieren. Uns ist es ein Anliegen, dass ostdeutsche Museen einen Teil von dem zurückbekommen, was durch die Nazi-herrschaft und den Zweiten Weltkrieg verloren gegangen ist. Feiningers Gemälde hing bis zur Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in der Moritzburg in

Halle. Das ist ein bedeutendes Museum, es macht einfach Spaß, den neuen Erweiterungsbaubau anzuschauen. Dort wird das Bild eine gute Heimstatt finden.

DSZ: Setzen Sie vor allem auf die publikumswirksame Klassische Moderne?

Holtmann: Das kann man so nicht sagen, obwohl wir 2007 Feiningers Gemälde „Windmühle bei Usedom“ für das Staatliche Museum Schwerin mit erworben haben oder die Feininger-Galerie in Quedlinburg unterstützen. Ich persönlich bin ein großer Fan von Feininger. Er war ein mitteldeutscher Maler: Als er ins Exil in die USA gehen musste, zeigte sich, dass er Mitteldeutschland und die Ostseeküste nicht vergessen konnte. Die Stiftung selbst ist auf kein bestimmtes Thema festgelegt. Wir prüfen, ob unser Beitrag für den geplanten Standort eine wirkliche Bereicherung darstellt.

DSZ: Welche Art von Engagement braucht es vor Ort, damit ein Projekt zum Erfolg wird?

Holtmann: Für uns ist es unabdingbar, dass wir vor Ort eine gewisse Nachhaltigkeit im Bemühen feststellen. Wir fahren hin, lernen die Menschen kennen und schauen uns an, wie man dort agiert. Dabei gewinnen sie einen unwahrscheinlichen Respekt dafür, was das Engagement einzelner bewirken kann. Da ist Geld eigentlich nur noch die Zutat. Sie brauchen Menschen, die bereit sind, sich für ihren Ort, für ihre Sache einzusetzen. Das trifft übrigens auch auf das Engagement unserer Sparkassen vor Ort zu, die sich für vielfältige Projekte einsetzen.

DSZ: Worauf kommt es der Ostdeutschen Sparkassenstiftung bei der Kulturvermittlung an?

Holtmann: Sie vermittelt die Erkenntnis, wie wichtig es ist, Bodenhaftung zu behalten. Dazu sind lokale Projekte gut geeignet. Das ist eine Welt, wo der Ratschlag unserer Stiftung gefragt ist. Man fährt durchs Land und erlebt Projekte, die zu Herzen gehen. Mich persönlich hat eine kleine Kirchengemeinde in Brandenburg beeindruckt, die ihre Orgel restaurieren lassen musste. Wir haben uns an der Bushaltestelle getroffen

... Fortsetzung

und sind gemeinsam in die Kirche gegangen. Damals habe ich gesagt: Wenn ihr eure Orgel fertig habt, komme ich zum Gottesdienst. Und wenn Sie dann sehen, wie so eine rührige Gemeinde mit der neuen Orgel Adventsgottesdienst feiert, ist das schon eindrucksvoll. Ein zu Herzen gehender Nachmittag, den ich nicht vergessen werde. Das meine ich mit Erd- und Bodenhaftung.

DSZ: *Wie unabdingbar ist in diesem Dialog das Know-how der Berliner Stiftungsgeschäftsstelle?*

Holtmann: Wir haben es seit zehn Jahren mit fast denselben Kollegen zu tun, die diese Arbeit machen – mit hoher Professionalität und Ortskenntnis. Und die ist auch wichtig, um geschätzter Partner anderer Institutionen zu werden. Wir haben eine wunderbare Partnerschaft mit dem World Monuments Fund (WMF). Man vertraut sich, und dieses Vertrauen hilft dabei, gemeinsam herausragende ostdeutsche Baudenkmäler wie Schloss Hartenfels in Torgau, die Burgkapelle in Ziesar oder das Potsdamer Neue Palais zu retten.

DSZ: *Gelingt es der Stiftung, mit klassischen Kulturthemen junge Leute zu begeistern?*

Holtmann: Wir ermöglichen jungen Menschen, Kultureinrichtungen auf für sie ungewohnte Weise kennen zu lernen. Als Beispiel nenne ich das Schülerprogramm „Ein Tag in Potsdam“ gemeinsam mit dem Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte und der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten. Wenn wir vielen Tausend Schülern aus allen Teilen Brandenburgs den Ausstellungsbesuch ermöglichen, zieht dieser oft den Besuch der Eltern nach sich.

DSZ: *Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung unterstützt etliche Musik- und Kulturfestspiele – von den renommierten Festspielen Mecklenburg-Vorpommern bis hin zu regionalen Veranstaltungen. Warum?*

Holtmann: Dieser Bereich wird besonders durch unsere Sparkassen vor Ort unterstützt. Bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern gefällt uns sehr gut, dass die Konzertbesucher durch viele dezentrale Spielorte das Land besser kennenlernen. Auf das künstlerische

Niveau der Kammeroper Rheinsberg muss man einfach stolz sein. Der Choriner Musiksommer hat eine lange Tradition. Für uns kommt es darauf an, die Menschen zu erreichen und zugleich etwas für die Region zu tun und man sollte nicht die Auswirkungen auf den Tourismus unterschätzen.

DSZ: *Wie ist die Ostdeutsche Sparkassenstiftung in der Sparkassen-Finanzgruppe verankert?*

Holtmann: Innerhalb des Ostdeutschen Sparkassenverbandes – so unser Verständnis – sollten die Förderprojekte in der Regel von einer Sparkasse ausgehen. Nur selten erreicht ein Antrag die Stiftung eher als die örtliche Sparkasse. Und ohne das positive Votum der Sparkasse geht meist nichts. Das ist auch angemessen. Die Sparkassen haben die Verbände gegründet, nicht umgekehrt. Dass wir uns austauschen, dass die Geschäftsleitung der Stiftung gern gesellener Berater der Sparkassen ist, das ist selbstverständlich.

DSZ: *Über zehn Jahre Ostdeutsche Sparkassenstiftung – war das von Anfang an ein Erfolg?*

Holtmann: Die Entwicklung der ostdeutschen Sparkassen insgesamt ist eine Erfolgsgeschichte. Wir sind beispielhaft im Privatkundenbereich verankert, wir sind für den ostdeutschen Mittelstand ein wesentlicher Kreditgeber – gerade in den letzten Monaten. Auf diesen Fundamenten ruht auch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung. Die Stiftung ist vor 13 Jahren errichtet worden. Unser damaliger Geschäftsführender Präsident Rainer Voigt war mit mir einer Meinung, dass wir etwas von dem zurückgeben wollen, was wir gemeinsam mit unseren Kunden erwirtschaften. Es sollte etwas Bleibendes geschaffen werden. Wenn Sie durch Ostdeutschland fahren, werden Sie häufig Schilder sehen, die darauf hinweisen, dass dort die regionale Sparkasse gemeinsam mit der Ostdeutschen Sparkassenstiftung aktiv geworden ist. Wir nutzen die Stiftung nicht als Instrument der Unternehmenskommunikation oder als Plattform, um mit der Politik ins Gespräch zu kommen – da hat der Verband andere Möglichkeiten. Mit unserer Stiftung wollen wir uns im klassischen Sinn am bürgerlichen Leben beteiligen.